

So sind sie.

In einer Rede vor der Gesellschaft von Frauen des Staates Massachusetts hat kürzlich Fr. Mary Willard Cowell den jungen Damen unserer Zeit in einer Weise den Text gelesen, das und beim Lesen grün und blau vor den Augen geworden ist. Man hat jedoch so selten Gelegenheit, unter jungen Damen etwas anderes als gutes zu schreiben, daß man sich die ausnahmsweise bietende zum Schlechtmachen nicht entgehen lassen darf. "Statt, daß die Mädchen unserer Zeit unsere große Aufgabe: die völlige Gleichstellung unseres Geschlechtes mit dem egoistischen der Männer mit allen Mitteln und aus allen Kräften fördern sollten", donnert also Fr. Cowell, "benehmen sie sich so, daß sie uns in der Verfolgung unseres Ziels geradzu behindern. Alle Mädchen haben heutzutage nur den einzigen Wunsch, hübsch oder womöglich schön zu sein, und ihre Schwächen und Fehler zu verbergen. Neben dem hübschen und vollkommenen seien oder scheinen, denken sie, die Zeit bis dahin, daß eine kommt und heiratet, sei mit dem Leben von Liebesgeschichten, Beziehungen von Söhnen, "Shopping" und Sich den Hoffnungen läßt" ausfüllen. Um die Chancen einer guten Partie zu erhöhen, preisen sich die Täffle unnatürlich zusammen und postieren sich dann wieder ebenso unnatürlich auf. Manchmal tragen sie einen Mantel von Kleidern, daß man ein ganzes Schiff damit befrachten könnte, und dann wieder verwenden sie so wenig Stoff für die Kleider, daß man sie bekleidet müßte, wenn Geldmangel die Kleidung wäre. Judem sind ihnen fortwährend in den Ohren Klingt und summt: "Mach Dich hübsch, mach Dich schön", malen die Mädchen ihre Lippen, schwärzen sich die Augenbrauen, nehmen sie Opium, um den Ausdruck der Augen schmackhaft, Arznei, um den Teint wie Alabaster zu machen. Der Mann, der weißt die Schönheit des Haars der Mädchen und Frauen preis, hat sich unverantwortlich an unserem Geschlechte gemacht.

Welche namenlosen und unbeschreiblichen Märtner hat dieses Anhängsel des menschlichen Körpers den Mädchen, momentanlich unsern gegenwärtigen Mädchen, nicht schon verurteilt! Wenn es die Mode verlangt, reißen sie sich das Haar aus, um hohe Stirnen zu erhalten, auf ihr Gesicht Leben zu geben, so es auf der Stirne fehlt, oder lassen es bis in die Augen hineinhangen, es wird gebraucht, gekräuselt, pomadiert, gesetzelt, gefärbt, geklönt, gepudert, gewischt, in Pötzen, oder Strähnen, oder frei, lang oder kurz getragen, immer so, wie der despotische Tyrann, der Zeitgeschmack, es vorordnet. Heute von einem Umfange, daß das Dämmchen im breitesten Thorwege aufpassen muß, daß sie nicht läuft und rutscht anstreift, muß es morgen in Folge der Enge der Gewänder Schritte von nur wenigen Zoll machen; heute sind breite Hüften Mode, daß die Mädchen aussehen wie Esel, die an beiden Seiten mit großen Muskeln beladen sind, in acht Tagen wandeln sie wie Elefanten einander. Sind bunte Farben modern, gleicht jedes Mädchen einem wandelnden Regenbogen, und kann einen Monat später suchen sie in möglichster Farbeneinheit ihren höchsten Stolz, — kurz und mit einem Worte: die unvermeidliche Unterwerfung unter die Herrschaft der Mode in der Urfache, daß unsere Mädchen ihr ganzes Leben nur mit Rücksichten ausfüllen und weder Zeit noch Lust haben, sich mit der hohen Aufgabe zu beschäftigen, der jedes weibliche Wesen seine beste Kraft widmen sollte. Wie können die Männer geneigt werden, uns unsere bekräftigten Forderungen zuzugeben, wenn sie das läppische Treiben unserer jungen Mädchen mitansehen!"

Der Panamakanal.

Die letzten Nachrichten, die wir über die Forderung der Arbeiter an dem Niederschlag zwischen Aspinwall und Panama mittheilen konnten, lauteten in jeder Beziehung erfreulich. 15,000 Männer waren an der Arbeit verhältnismäßig gut untergebracht, die Gewinnverhältnisse gaben günstig und für alle Fälle war für ausreichende Hospitäler gesorgt. Die Eisenbahn war so verbessert worden, daß mehr als die doppelte Anzahl von Arten als früher auf ihr befördert werden konnte, die Ausgrabungen wurden schneller und schneller gefördert, und die von dem unverträglichen Diebesgut für das Jahr 1888 vorausgesagte Vollendung des Kanals schien leineweis eine allzu langwirige Annahme zu sein. Die neuesten Nachrichten von dem Jüthmus schillern den dortigen Stand der Dinge in einem weniger roigen Lichte. Wir entnehmen die wichtigsten Einzelheiten den zweiten Berichte des Bundesmarine-Vicentants Raymond P. Rodgers an den Staatsminister.

Unter den Arbeiten sind Krankheiten in großem und bedeutsamen Umfange aufgetreten, doch sind die im Vorraus ge- troffenen Vorkehrungen immerhin so trefflich, daß man Verheerungen durch Krankheiten nicht mehr zu fürchten braucht.

Der von dem Directorium der Compagnie zum Beschuß erhobene Bau einer Schleuse an der Einmündung des Kanals in den Pacific wird die Beförderung des ganzen Werthes nicht wesentlich aufhalten und dem Kanale den Vortheil eines immer gleichmäßigen Fahrwassers verschaffen. Außer dem Kanale, welcher zur Auffahrt des Wassers des Chagres bestimmt ist und mit dem Hauptkanale parallel laufen wird, soll noch ein zweiter Kanal auf der anderen Seite des Hauptkanals gebaut werden und die Gewässer mehrerer kleiner Flüsse aufnehmen.

Ferner Erweiterungen des ursprünglichen Planes, die für notwendig erachtet wurden, sind der Bau von zwei geräumigen Häfen auf der atlantischen und pazifischen Seite und die Errichtung eines Binnenhafens bei der Station Darien, welche die ganze Bautracht geblieben ist, sind die Ausgräbungen allerdings schon bedeutend gefördert worden, in anderen aber ist bisher noch verhältnismäßig wenig geschehen. In den letzten Theile des vorigen Jahres wurden monatlich 700,000 Tonnen Erdreich ausgeschüttet, in diesem Jahre etwas mehr, und im April und Mai kostet man auf 2,500 Tonnen zu kommen. Mitt. bis Ende Mai beginnt die Regenzeit, die bis Anfang December dauert und den Fortschritt der Arbeiten wesentlich aufhält. In Berücksichtigung aller dieser Umstände geben jetzt die am Bau beteiligten Ingenieure selbst zu, daß es absolut unmöglich sein wird, den Canal vor Jahresende 1892 zu vollenden und dem Verkehr zu übergeben. Die Großzugsfeierlichkeiten kommen für diesen Fall einen importanten Theil der großartigen Jubiläumsfeier des 400. Jahrestags der Entdeckung Amerikas veranlaßt werden.

Von dem Kapitale, welches die Compagnie zur Verfügung hat, sind bisher 840,000,000 ausgegeben worden. Dies ist der dritte Theil des Gesamtkapitals. Wenn man die vollendeten mit den noch anstehenden Arbeiten vergleicht, so leuchtet ein, daß eine Vermehrung der Grundungskapitals notthiegt werden, doch lege ich annehmen, daß die Vergrößerung der desfizialen Mittel keine Schwierigkeiten machen wird.

Kreuzung gegen Trinkgelder.

Welchen Grad das Trinkgeld-Unwesen in Europa erreicht hat, weiß jedermann. Es ist daher erfreulich, daß eine Bewegung gegen dasselbe gerade in dem Augenblick einsetzt, wo es mit einem Einfall in die Ver. Staaten droht. So finden wir folgende Abhandlung in der "John. Jg.":

Nachdem eine wissenschaftliche Autorität einen Rang, Rudolf v. Ahering, es nicht verschmäht hat, eine scheinbar so geringfügige Sache wie das Trinkgeld am Gegenstand einer Untersuchung zu machen, sieht die Trinkgeldfrage zur öffentlichen Erörterung, und es hat sich bei ersten aus den Kreisen der Gastronomie eine sehr achtens- und beachtungswerte Stimme gegen das Trinkgeld erklart und ausgesprochen, daß es den Kellnerstand enttäuscht und damit auch die aus ihm hervorgegangenen Wirths in der öffentlichen Meinung herabdrückt.

Wie steht es nun mit uns, der unermeßlich großen Zahl der Gäste?

Wir haben also schon aus sittlichen Gründen das Trinkgeldgeben unterlassen und sollten es ebenso aus volkswirtschaftlichen, denn das Trinkgeldproblem ist ein Hindernis der richtigen Preisbildung, es steht nach W. Rosch (Grundlagen der Nationalökonomie) in der Mitte zwischen

dem mittelalterlichen System, wo man entweder rauft oder schenkt, oder belässt, und dem modernen, wo man jedes richtig bezahlt.

Warum geben wir nun aber Trinkgeld?

Da ist erstens das völlig

unwürdige Reine Wohlwollen-Len-

Trinkgeld (wie häufig aber viele Seiten das vornehmen, möglicherweise sogar die Trinkgeldfrage zur öffentlichen Erörterung, und es hat sich bei ersten aus den Kreisen der Gastronomie eine sehr achtens- und beachtungswerte Stimme gegen das Trinkgeld erklart und ausgesprochen, daß es den Kellnerstand enttäuscht und damit auch die aus ihm hervorgegangenen Wirths in der öffentlichen Meinung herabdrückt.

Wie steht es nun mit uns, der unermeßlich großen Zahl der Gäste?

Wir haben also schon aus sittlichen Gründen das Trinkgeldgeben unterlassen und sollten es ebenso aus volkswirtschaftlichen, denn das Trinkgeldproblem ist ein Hindernis der richtigen Preisbildung, es steht nach W. Rosch (Grundlagen der Nationalökonomie) in der Mitte zwischen

dem mittelalterlichen System, wo man entweder rauft oder schenkt, oder belässt, und dem modernen, wo man jedes richtig bezahlt.

Warum geben wir nun aber Trinkgeld?

Da ist erstens das völlig

unwürdige Reine Wohlwollen-Len-

Trinkgeld (wie häufig aber viele Seiten das vornehmen, möglicherweise sogar die Trinkgeldfrage zur öffentlichen Erörterung, und es hat sich bei ersten aus den Kreisen der Gastronomie eine sehr achtens- und beachtungswerte Stimme gegen das Trinkgeld erklart und ausgesprochen, daß es den Kellnerstand enttäuscht und damit auch die aus ihm hervorgegangenen Wirths in der öffentlichen Meinung herabdrückt.

Wie steht es nun mit uns, der unermeßlich großen Zahl der Gäste?

Wir haben also schon aus sittlichen Gründen das Trinkgeldgeben unterlassen und sollten es ebenso aus volkswirtschaftlichen, denn das Trinkgeldproblem ist ein Hindernis der richtigen Preisbildung, es steht nach W. Rosch (Grundlagen der Nationalökonomie) in der Mitte zwischen

dem mittelalterlichen System, wo man entweder rauft oder schenkt, oder belässt, und dem modernen, wo man jedes richtig bezahlt.

Warum geben wir nun aber Trinkgeld?

Da ist erstens das völlig

unwürdige Reine Wohlwollen-Len-

Trinkgeld (wie häufig aber viele Seiten das vornehmen, möglicherweise sogar die Trinkgeldfrage zur öffentlichen Erörterung, und es hat sich bei ersten aus den Kreisen der Gastronomie eine sehr achtens- und beachtungswerte Stimme gegen das Trinkgeld erklart und ausgesprochen, daß es den Kellnerstand enttäuscht und damit auch die aus ihm hervorgegangenen Wirths in der öffentlichen Meinung herabdrückt.

Wie steht es nun mit uns, der unermeßlich großen Zahl der Gäste?

Wir haben also schon aus sittlichen Gründen das Trinkgeldgeben unterlassen und sollten es ebenso aus volkswirtschaftlichen, denn das Trinkgeldproblem ist ein Hindernis der richtigen Preisbildung, es steht nach W. Rosch (Grundlagen der Nationalökonomie) in der Mitte zwischen

dem mittelalterlichen System, wo man entweder rauft oder schenkt, oder belässt, und dem modernen, wo man jedes richtig bezahlt.

Warum geben wir nun aber Trinkgeld?

Da ist erstens das völlig

unwürdige Reine Wohlwollen-Len-

Trinkgeld (wie häufig aber viele Seiten das vornehmen, möglicherweise sogar die Trinkgeldfrage zur öffentlichen Erörterung, und es hat sich bei ersten aus den Kreisen der Gastronomie eine sehr achtens- und beachtungswerte Stimme gegen das Trinkgeld erklart und ausgesprochen, daß es den Kellnerstand enttäuscht und damit auch die aus ihm hervorgegangenen Wirths in der öffentlichen Meinung herabdrückt.

Wie steht es nun mit uns, der unermeßlich großen Zahl der Gäste?

Wir haben also schon aus sittlichen Gründen das Trinkgeldgeben unterlassen und sollten es ebenso aus volkswirtschaftlichen, denn das Trinkgeldproblem ist ein Hindernis der richtigen Preisbildung, es steht nach W. Rosch (Grundlagen der Nationalökonomie) in der Mitte zwischen

dem mittelalterlichen System, wo man entweder rauft oder schenkt, oder belässt, und dem modernen, wo man jedes richtig bezahlt.

Warum geben wir nun aber Trinkgeld?

Da ist erstens das völlig

unwürdige Reine Wohlwollen-Len-

Trinkgeld (wie häufig aber viele Seiten das vornehmen, möglicherweise sogar die Trinkgeldfrage zur öffentlichen Erörterung, und es hat sich bei ersten aus den Kreisen der Gastronomie eine sehr achtens- und beachtungswerte Stimme gegen das Trinkgeld erklart und ausgesprochen, daß es den Kellnerstand enttäuscht und damit auch die aus ihm hervorgegangenen Wirths in der öffentlichen Meinung herabdrückt.

Wie steht es nun mit uns, der unermeßlich großen Zahl der Gäste?

Wir haben also schon aus sittlichen Gründen das Trinkgeldgeben unterlassen und sollten es ebenso aus volkswirtschaftlichen, denn das Trinkgeldproblem ist ein Hindernis der richtigen Preisbildung, es steht nach W. Rosch (Grundlagen der Nationalökonomie) in der Mitte zwischen

dem mittelalterlichen System, wo man entweder rauft oder schenkt, oder belässt, und dem modernen, wo man jedes richtig bezahlt.

Warum geben wir nun aber Trinkgeld?

Da ist erstens das völlig

unwürdige Reine Wohlwollen-Len-

Trinkgeld (wie häufig aber viele Seiten das vornehmen, möglicherweise sogar die Trinkgeldfrage zur öffentlichen Erörterung, und es hat sich bei ersten aus den Kreisen der Gastronomie eine sehr achtens- und beachtungswerte Stimme gegen das Trinkgeld erklart und ausgesprochen, daß es den Kellnerstand enttäuscht und damit auch die aus ihm hervorgegangenen Wirths in der öffentlichen Meinung herabdrückt.

Wie steht es nun mit uns, der unermeßlich großen Zahl der Gäste?

Wir haben also schon aus sittlichen Gründen das Trinkgeldgeben unterlassen und sollten es ebenso aus volkswirtschaftlichen, denn das Trinkgeldproblem ist ein Hindernis der richtigen Preisbildung, es steht nach W. Rosch (Grundlagen der Nationalökonomie) in der Mitte zwischen

dem mittelalterlichen System, wo man entweder rauft oder schenkt, oder belässt, und dem modernen, wo man jedes richtig bezahlt.

Warum geben wir nun aber Trinkgeld?

Da ist erstens das völlig

unwürdige Reine Wohlwollen-Len-

Trinkgeld (wie häufig aber viele Seiten das vornehmen, möglicherweise sogar die Trinkgeldfrage zur öffentlichen Erörterung, und es hat sich bei ersten aus den Kreisen der Gastronomie eine sehr achtens- und beachtungswerte Stimme gegen das Trinkgeld erklart und ausgesprochen, daß es den Kellnerstand enttäuscht und damit auch die aus ihm hervorgegangenen Wirths in der öffentlichen Meinung herabdrückt.

Wie steht es nun mit uns, der unermeßlich großen Zahl der Gäste?

Wir haben also schon aus sittlichen Gründen das Trinkgeldgeben unterlassen und sollten es ebenso aus volkswirtschaftlichen, denn das Trinkgeldproblem ist ein Hindernis der richtigen Preisbildung, es steht nach W. Rosch (Grundlagen der Nationalökonomie) in der Mitte zwischen

dem mittelalterlichen System, wo man entweder rauft oder schenkt, oder belässt, und dem modernen, wo man jedes richtig bezahlt.

Warum geben wir nun aber Trinkgeld?

Da ist erstens das völlig

unwürdige Reine Wohlwollen-Len-

Trinkgeld (wie häufig aber viele Seiten das vornehmen, möglicherweise sogar die Trinkgeldfrage zur öffentlichen Erörterung, und es hat sich bei ersten aus den Kreisen der Gastronomie eine sehr achtens- und beachtungswerte Stimme gegen das Trinkgeld erklart und ausgesprochen, daß es den Kellnerstand enttäuscht und damit auch die aus ihm hervorgegangenen Wirths in der öffentlichen Meinung herabdrückt.

Wie steht es nun mit uns, der unermeßlich großen Zahl der Gäste?

Wir haben also schon aus sittlichen Gründen das Trinkgeldgeben unterlassen und sollten es ebenso aus volkswirtschaftlichen, denn das Trinkgeldproblem ist ein Hindernis der richtigen Preisbildung, es steht nach W. Rosch (Grundlagen der Nationalökonomie) in der Mitte zwischen

dem mittelalterlichen System, wo man entweder rauft oder schenkt, oder belässt, und dem modernen, wo man jedes richtig bezahlt.

Warum geben wir nun aber Trinkgeld?

Da ist erstens das völlig

unwürdige Reine Wohlwollen-Len-

Trinkgeld (wie häufig aber viele Seiten das vornehmen, möglicherweise sogar die Trinkgeldfrage zur öffentlichen Erörterung, und es hat sich bei ersten aus den Kreisen der Gastronomie eine sehr achtens- und beachtungswerte Stimme gegen das Trinkgeld erklart und ausgesprochen, daß es den Kellnerstand enttäuscht und damit auch die aus ihm hervorgegangenen Wirths in der öffentlichen Meinung herabdrückt.

Wie steht es nun mit uns, der unermeßlich großen Zahl der Gäste?

Wir haben also schon aus sittlichen Gründen das Trinkgeldgeben unterlassen und sollten es ebenso aus volkswirtschaftlichen, denn das Trinkgeldproblem ist ein Hindernis der richtigen Preisbildung, es steht nach W. Rosch (Grundlagen der Nationalökonomie) in der Mitte zwischen

dem mittelalterlichen System, wo man entweder rauft oder schenkt, oder belässt, und dem modernen, wo man jedes richtig bezahlt.

Warum geben wir nun aber Trinkgeld?

Da ist erstens das völlig

unwürdige Reine Wohlwollen-Len-